

Zur Datierung des Licinius-Kameos

Autor(en): **Fuhrmann, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **13-17 (1963-1967)**

Heft 66

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZUR DATIERUNG DES LICINIUS-KAMEOS

Heinrich Fuhrmann †¹

Der 1851 von der Bibliothèque Nationale erworbene Kameo, der hier in Abbildung 1 und 2 nach Neuaufnahmen reproduziert werden kann, gilt als ein Hauptstück spätantiker Glyptik, seit Chabouillet in dem mit Panzer und Paludamentum, Globus und Lanze ausgerüsteten Kaiser auf dem Viergespann Licinius (308–324) erkannt, andere die Deutung präzisiert und mit dem siegreichen Einzug in Antiochia nach der Überwindung des Maximinus (313) in Beziehung gesetzt hatten². Allein, in ihrer Monographie schied Gerda Bruns den Stein aus der Antike aus und wies ihn dem 16. Jahrhundert zu, wobei sie in erster Linie an eine Mailänder Werkstatt dachte³. Wir greifen nur einige Beanstandungen heraus, um zu zeigen, wie anfechtbar sie sind.

So sagt G. Bruns von der linken Victoria: «Der Oberkörper ist nackt. Ein langer, seitlich geschlitzter Rock ist in der Taille zu einem kräftigen Wulst gedreht, und die immer noch überschüssige Länge wird mit der linken Hand hochgenommen.» Das trifft nicht zu. Denn bei Betrachtung des Originals ergibt sich – und selbst auf den Abbildungen ist es erkennbar –, daß der Oberkörper vom Gewand bekleidet ist. Die Darstellung zeigt deutlich den Saum des Halsausschnittes und des kurzen, Schulter und Oberarm bedeckenden Ärmels. Das hochgegürtete Kleid ist ein normaler Chiton. J. Babelon hatte die große Güte, diese Einzelheit am Original selbst zu prüfen. Er schreibt dazu: «La Victoire qui se trouve à gauche tenant un trophée est vêtue d'un chiton dont on distingue bien la partie supérieure autour du cou et à la naissance de l'épaule gauche.»

Zu Unrecht wird die langärmlige Tunica, die der Kaiser unter dem Panzer trägt, als eine «antiquarische Unmöglichkeit» für das frühe 4. Jahrhundert erklärt, denn um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert erscheinen die Tetrarchen in der gleichen Tracht⁴.

¹ Nicht lange vor seinem am 8. Januar 1953 erfolgten tragischen Hinschied hatte Dr. Heinrich Fuhrmann, ein deutscher Archäologe von stupender Gelehrsamkeit, eine 39 Schreibmaschinenseiten umfassende Besprechung der Monographie von Gerda Bruns «Staatskameen des 4. Jahrhunderts nach Christi Geburt» (104. Winkelmannsprogramm der archäologischen Gesellschaft zu Berlin, Berlin 1948) abgeschlossen. Aus seinem Nachlaß ging das Manuskript an Prof. H. Möbius über, der es uns 1966 mit der freundlichen Einladung übergab, es für eine Veröffentlichung in den SM zu verwenden. Mit dem Einverständnis von H. Möbius haben wir einen Teil der Auseinandersetzungen um einen einzelnen Kameo ausgewählt, weil sie noch immer Aktualität besitzen (vgl. unten Anm. 3) und auch Münzbilder heranziehen. Um die redaktionelle Überarbeitung, die sich im wesentlichen auf Kürzungen und stilistische Retouches beschränkt, machte sich cand. phil. Manfred Rein verdient. Die Nachweise wurden zum Teil reduziert, zum Teil ergänzt, die Illustrationen von uns beigelegt. Vgl. Florilegium, unten S. 67. H. J.

² Bruns, a. O., 5–8 mit Literatur. Zuletzt J. Deér, Der Globus des spätrömischen und des byzantinischen Kaisers, Symbol oder Insigne? Byzantinische Zeitschrift 54, 1961, 78 f. Taf. 2, 1. Die Fassung ist neuzeitlich.

³ Bruns, a. O., 7 f. Neuerdings stimmt ihr zu A. N. Zadoks-Josephus Jitta, Imperial Messages in Agate II, Bull. van de Vereeniging tot Bevordering der Kennis van de Antieke Beschaving 41, 1966, 97: «The Licinius Cameo at Paris has been proved by Miss Bruns to be a 16th century work.» Vgl. auch SM 17, 1967, H. 65, 25 f.

⁴ Zum Beispiel die Porphyrguppen in Venedig und Rom, R. Delbrueck, Antike Porphywerke, 1932, 84 ff. 91 ff. Taf. 31–37; auf konstantinischen Friesen und Sockelreliefs des Konstantinsbogens, H. P. L'Orange und A. v. Gerkan, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens, 1939, 61. 109. 138 u. ö. Goldmedaillons des Maximianus, F. Gnecci, I medaglioni romani I, 1912, Taf. 5, 3; Galerius, ebenda Taf. 1, 2; Konstantin, Taf. 1, 8; 2, 18 f.; des Licinius II, Taf. 6, 6.



1 (1:1)

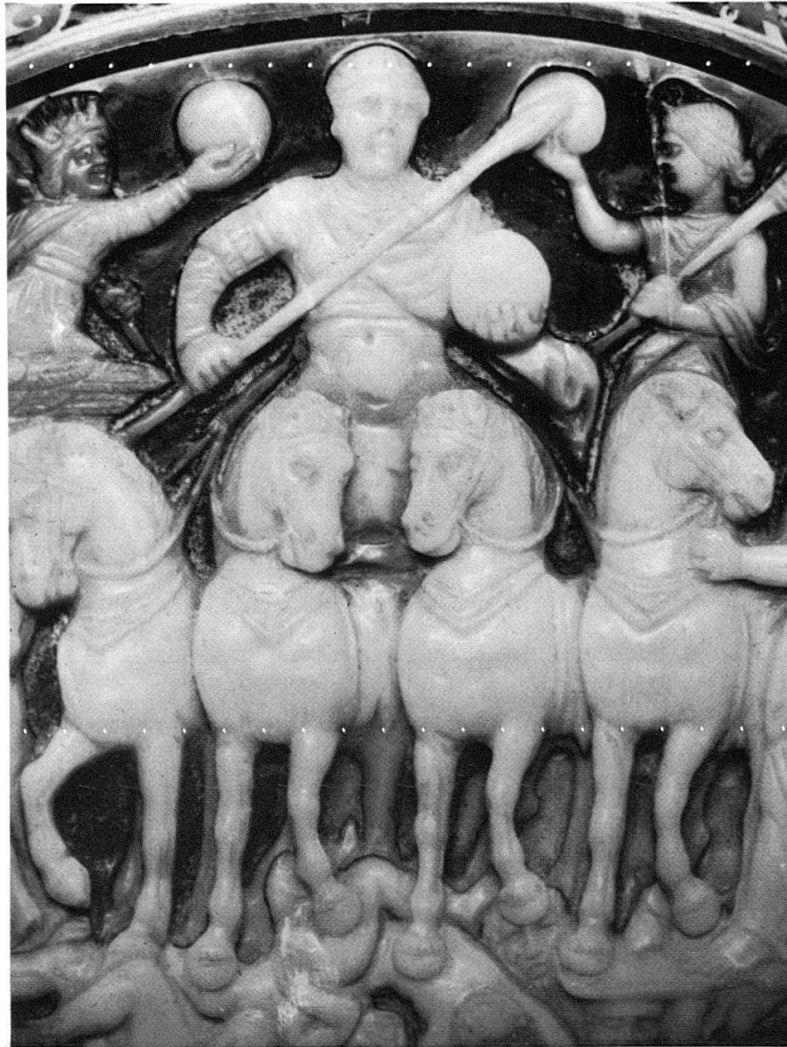
Das Gebilde unter den Füßen der rechten Victoria und den Hufen des linken Außenpferdes der Quadriga ist keineswegs so unklar in seiner Form, um es als wolkenähnlich bezeichnen und mit den Geländeangaben auf dem herangezogenen Kameo des Alessandro Masnago vergleichen zu dürfen⁵. Es zeigt deutlich die Umrisse eines Schildes, unter dem sich der unter ihm kauernde Verwundete gegen die Huftritte des über ihn hinwegtrabenden Rosses birgt. «La Victoire qui se trouve à droite a le pied sur le bouclier et sous ce bouclier se trouve l'ennemi vaincu», hatte J. Babelon nach erneuter Prüfung dieser Einzelheit zu bestätigen die Freundlichkeit.

Als höchst seltsam wird auch die Form des auf die Tropäumstange gesteckten Helmes (ganz links) bezeichnet, der deswegen an anderer Stelle das Prädikat «Ritterhelm» erhält. Mit der Genauigkeit, welche die Kleinheit und die Mittel der Darstellung erlaubten, ist jedoch jene halbkugelige Kappe mit vorne zum Schutz der Stirn aufgebogenem, verstärktem Rand und herabgelassenen Wangenklappen wiedergegeben, wie sie auf zahlreichen tetrarchischen und frühkonstantinischen Monumenten erscheint⁶.

Die vage Umschreibung der beiden Gestalten zu seiten des Kaisers (Abb. 2) – die linke wird als unbestimmten Geschlechtes und als eine Art Cherubim bezeichnet – ist auch nicht geeignet, den Verdacht gegen den antiken Ursprung des Kameos zu wecken, geschweige denn, seine nachantike Fertigung zu begründen. Denn beide Figuren sind durch ihre Kleidung und Attribute unmißverständlich als Sonnengott

⁵ Bruns, a. O., 7 mit Anm. 16.

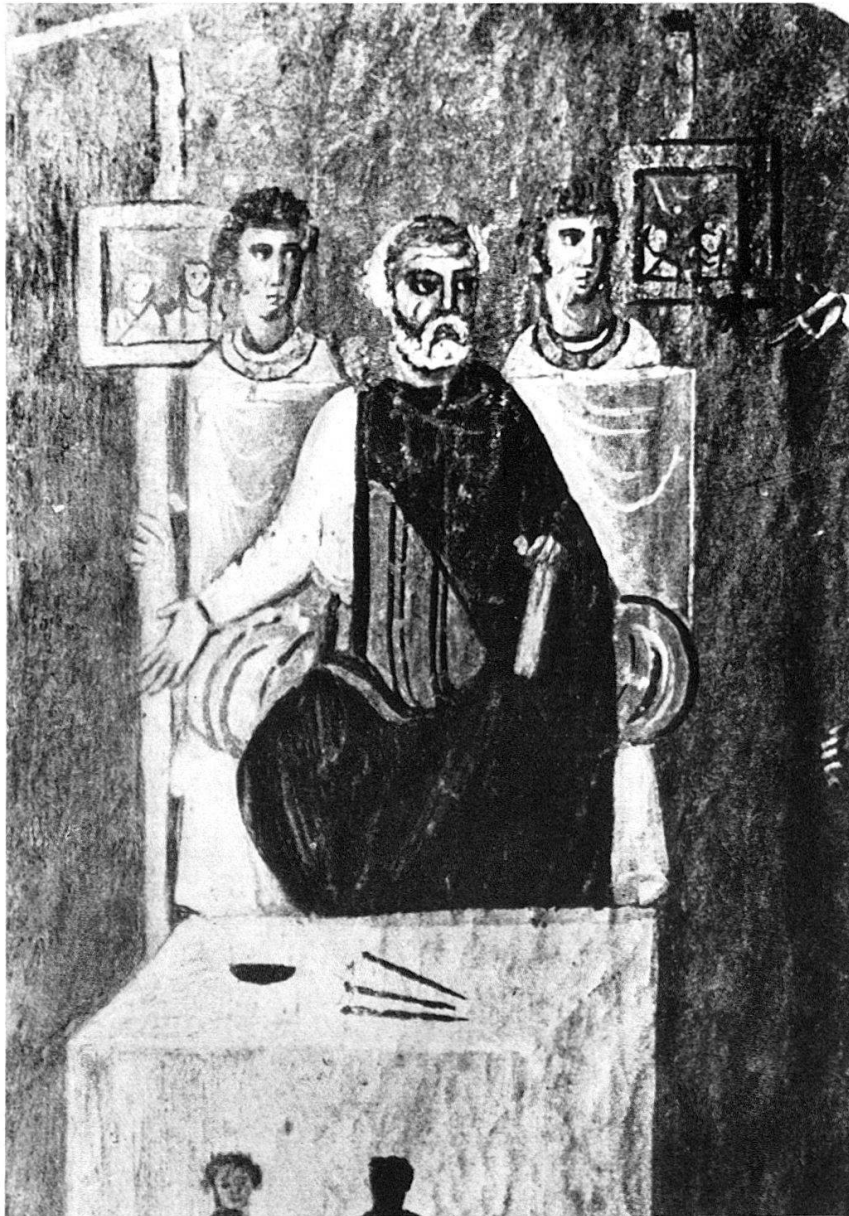
⁶ Decennalienbasis, E. Nash, Bildlexikon zur Topographie des antiken Rom I, 1961, 200 Abb. 225; Arcus Novus des Diocletian, ebenda, 124 Abb. 131.



2 (2:1)

und als Mondgöttin gekennzeichnet. Helios-Sol links trägt den Strahlenreif auf dem Haupte, in der ausgestreckten Rechten die Weltkugel, und in der Linken die geschulterte Fackel. Auch Selene-Luna hält Globus und Fackel, und der weggebrochene Aufsatz über der Stirn dürfte die Form einer Mondsichel gehabt haben. Hierzu paßt auch der Typus der Aktion, in der die beiden Gestirngötter zum Kaiser in Beziehung gestellt und in die Komposition einbezogen sind. Gerade die Gestalt des Sol, und zwar des Sol invictus ist hier in dem für die Spätantike so charakteristischen Aufzug des Wagenlenkers in langer Gewandung mit Ärmeln und breiter Gürtung und mit den genannten Attributen veranschaulicht, wie ihn nur Denkmäler der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts zeigen ⁷.

⁷ Kalender des Philocalus, J. Strzygowski, Die Kalenderbilder des Chronographen vom Jahr 354, *Jahrb. d. deutsch. archäol. Inst.*, Ergb. 1, 1888, 42 Taf. 13; vgl. *Encicl. dell'arte antica*, Bd. 3, 1960, 679 f.; silberne Schöpfkelle aus Vindonissa, F. Staehelin, *Die Schweiz in römischer Zeit* ³, 1948, 568 Abb. 175; Medaillon am Konstantinsbogen, L'Orange-v. Gerkan, a. O. (oben Anm. 4), 162 ff. Taf. 38 A; Bronzestatuetten aus Jütland, Mackeprang, *Acta Arch.* 9, 1938, 133 ff. u. 228 ff.; Jucker, *Festschr. K. Schefold* (im Druck). – Die reich dokumentierten Ausführungen Fuhrmanns zur Bedeutung der Globen und ihres mehrfachen Vorkommens auf dem Kameo sind heute überholt, vgl. Deér, a. O. (oben Anm. 2) mit älterer Literatur.



3

Können die Deutung und Bedeutung dieser Vorstellungen, die doch erst die wissenschaftliche Forschung der jüngsten Zeit voll wiedererkannt und herausgearbeitet hat, einem italienischen Glyptiker des späten 16. Jahrhunderts zugänglich gewesen und von ihm verstanden und im ursprünglichen Sinne richtig wiederverwendet worden sein? Schwerlich! — selbst wenn ihm dazu gelehrte Beihilfe zur Verfügung stand und wenn auch manches davon durch das Medium der christlichen Kunst das Altertum überlebt und in Mittelalter und Renaissance fortgelebt hat. Die dem Licinius-Kameo innewohnenden, restlos im Geiste des frühen 4. Jahrhunderts aufgehenden Anschauungen sind der untrügliche Beweis dafür, daß er als vollgültiges Dokument eben dieser Zeit zu gelten hat.

Dafür bietet schließlich eine weitere Einzelheit ein sicheres Argument: die Standarte mit den beiden Bildnisbüstchen auf ihrem Tuch (ganz rechts). Eine Darstellung eines solchen Vexillums überliefert kein antikes Denkmal, das einem Künstler des 16. Jahrhunderts hätte bekannt sein können, um ihm als Vorbild zu

dienen. Die antiken Bildwerke, die die Renaissancekünstler kannten und auch benutzten, zeigen ohne Ausnahme die Anbringung der Bildnisbüstchen an den Schäften der Feldzeichen; und nur so kehren sie auf den Renaissancedarstellungen wieder. Die Ausstattung des Vexillumtuches mit Porträtbüstchen ist darum an sich etwas Auffälliges und Ungewöhnliches. Jedoch gerade dieses Detail ist antik, genauer: spätantik. Nach Ausweis der Denkmäler ist es erst in konstantinischer Zeit aufgekommen. Die zahlreichen Signadarstellungen am Konstantinsbogen zeigen die Bildnisfahnen zwar nicht, wohl aber die konstantinischen Münzen (Abb. 4), was aber wiederum erst eine Beobachtung der jüngsten Zeit ist.

Das einzig bisher bekannte bildliche Zeugnis für das Standartentuch mit Bildnisbüstchen außer dem Licinius-Kameo bietet die Miniatur «Christus vor Pilatus» in der frühbyzantinischen Evangelienhandschrift der Kathedrale von Rossano in Kalabrien, die ins 5. oder 6. Jahrhundert datiert wird (Abb. 3)⁸. Zu beiden Seiten des Tribunals des zu Gericht sitzenden Pilatus sehen wir je ein Vexillum, die Zeichen der kaiserlichen Regierungs- und Gerichtshoheit, die der «Landpfleger» hier stellvertretungsweise ausübt. Jedes Vexillumstuch trägt zwei Bildnisbüstchen wie auf dem Licinius-Kameo. Daß auf der Miniatur überhaupt Signa dargestellt werden, für die der Text keinen direkten Anhaltspunkt gibt, beruht auf dem römischen Brauch, die Feldzeichen am Tribunal des Kaisers und seines Statthalters aufzupflanzen. Hier ist sie speziell begründet durch die in den apokryphen Pilatusakten überlieferte Legende, wonach die am Richterstuhl des Pilatus aufgestellten Feldzeichen mit den Kaiserbildern sich vor der Majestät Christi als dem wahren Imperator verneigten⁹. Das Evangeliar von Rossano ist aber erst wieder um die Mitte des 19. Jahrhunderts bekannt geworden. Die nachantike, mittelalterliche Überlieferung des Themas Christus vor Pilatus kennt wohl die Ausstattung der Szene mit Fahnen und Feldzeichen ihrer Zeit, aber nicht mit Vexilla, deren Tuch das Bildnis des Kaisers trägt.

Ausgehend von den Vexilla des Codex Rossanensis hat H. von Schoenebeck die bis dahin als rein ornamentale Verzierungen erklärten knopfartigen Erhebungen auf konstantinischen Münzen als aufs äußerste vereinfachte Porträtbüsten gedeutet.



4 (2:1)



5 (2:1)

⁸ A. Haseloff, *Codex Purpureus Rossanensis*, 1898, Taf. 11 (danach unsere Abb. 3, Ausschnitt); W. Neuss, *Die Kunst der alten Christen*, 1926, 117 Taf. 83, Abb. 170. Nach freundlicher Auskunft von E. Beer schwankt die Datierung noch immer zwischen 5. und 6. Jh.

⁹ Der Ursprung der Legende wird, nach freundlicher Mitteilung von stud. theol. H. Schmoker, um 100 n. Chr. angesetzt.

tet¹⁰. Das von ihm angeführte Beispiel (Abb. 4) ist ein 327 n. Chr. geprägter «Centenionalis» von Konstantinopel. Die drei Punkte auf dem Labarum wären demnach die Bildnisse des Constantinus I. und seiner Söhne, der Caesares Constantinus II. und Constantius II.¹¹. Der Maler des Codex aber mußte ein Muster vor Augen haben, das letztlich auf eine Zeit zurückging, in der sich zwei Augusti oder ein Augustus und ein Caesar in die Macht teilten oder wenigstens diesen Anschein erwecken wollten; wahrscheinlich doch die Jahre der Zweiherrschaft des Constantinus I. und des Licinius, die wir denn auch in den beiden Büstchen des Vexillums unseres Kameos zu erkennen haben werden¹². Sie zeigen die Dargestellten in Vorderansicht, in der auch der Kaiser auf dem Wagen uns entgegentritt. Es ist die Art, in der sich vor allem Licinius I. (Abb. 5)¹³ und Licinius II. auf Münzen darstellen ließen. In die nachkonstantinische Spätantike kann der Stein seines Stiles wegen nicht gehören. So weist denn alles darauf hin, daß der «Licinius-Kameo» der Licinius-Kameo bleiben darf.

¹⁰ H. v. Schoenebeck, Beiträge zur Religionspolitik des Maxentius und Constantin, Klio Beih. 43, N. F. 30, 1939, 40 f. 71 f. Taf. 5, 28–29, danach unsere Abb. 4, Original wohl in Berlin.

¹¹ RIC VII, S. 572, 19 (mit Fußnote) Taf. 18.

¹² R. Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts, 1933, 56 ff. Abb. 24, nach Gipsabguß, läßt das Diadem besser erkennen als unsere Abb. 2.

¹³ Hess-Leu, Auktion 24 (1964) Nr. 354; vgl. RIC VII, S. 606, 41. Die Aufnahme 2:1 verdanken wir der Hilfsbereitschaft L. Mildnerbergs.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

Helike

In den letzten Jahren war gelegentlich zu lesen, Prof. Spyridon Marinatos von der Universität Athen habe die Absicht, die Stadt Helike an der Südwestseite des Golfs von Korinth zu erforschen und die griechische Regierung habe ihm ihre volle Unterstützung bei der Verwirklichung dieses Planes zugesichert. Die Aufgabe wird die Archäologen vor ungewöhnlich schwierige Probleme stellen, bei deren Bewältigung die Universität von Pennsylvania in Philadelphia (USA) ihre finanzielle und technische Hilfe angeboten haben soll¹. Da Helike, wenn auch nur wegen einer in zwei Berliner Exemplaren vertretenen Bronze, unter die münzprägenden Städte zu rechnen ist, dürfte dieses Vorhaben auch die Leser dieser Zeitschrift in spannungsvolle Erwartung versetzen.

Der in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. schreibende Pausanias weiß zu berichten, daß die von den Achäern aus Helike vertriebenen Ionier ihren Gott Poseidon über die Zwischenstation Athen nach Kleinasien mitgenommen hätten, wo er in Milet und Teos bedeutende Kulte besitze, und er erinnert daran, daß

¹ Sp. N. Marinatos, A Submerged Town of Classical Greece, Archaeology 13, 1960, Nr. 3, 186 ff. The Times 11. April 1966. Diesen Hinweis verdanke ich H. Stettler.